



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Hans Lohmann – Georg Kalaitzoglou – Gundula Lüdorf
**Sondagen in der befestigten karischen Höhensiedlung von Melia in der Mykale (Dilek
Daglari/Aydin)**

aus / from

Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **2 • 2010**

Seite / Page **123–137**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/84/4766> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2010-2-p123-137-v4766.5

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Hirmer Verlag GmbH, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

Sondagen in der befestigten karischen Höhensiedlung von Melia in der Mykale (Dilek Dağları/Aydın)

Die systematische archäologische Erforschung des Mykale-Gebirges (heute Dilek Dağları/Westtürkei), die seit 2001 von der Fritz Thyssen Stiftung Köln gefördert wurde, hatte 2004 zur Entdeckung einer befestigten karischen Höhensiedlung am Çatallar Tepe geführt, in deren unvollendetem Mauerring sich neben zahlreichen Gebäuderesten auch die Ruine eines hocharchaischen ionischen Tempels befindet. Da die Reste des Tempels durch Raubgrabungen bereits schwer gestört waren, bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung weitere Mittel für seine vollständige Ausgrabung in den Jahren 2005 bis 2007 in enger Kooperation mit dem Museum Aydın.

Die befestigte Siedlung um den Tempel ist offenbar mit der karischen Örtlichkeit Melia zu identifizieren. Sie wurde gegen 640 v. Chr. gegründet und schon zwei Generationen später um 590 v. Chr. im Meliakos Polemos von den im Ionischen Bund vereinten griechischen Poleis erobert und zerstört. Nachdem schon der Surveybefund nachdrücklich dafür plädiert hatte, in dem Tempel das archaische Panionion, das Zentralheiligtum des Ionischen Bundes, zu erkennen, lieferte die Grabung zahlreiche zusätzliche Argumente zugunsten dieser Annahme. Zu den bisherigen Ergebnissen liegen mehrere Vorberichte vor¹.

Mit freundlicher Genehmigung der Türkischen Generaldirektion der Altertümer und Museen und dank der Bewilligung namhafter Mittel seitens der Gerda Henkel Stiftung konnte die Notgrabung im Sommer 2009 – wiederum unter der Ägide des Museums Aydın – auf die befestigte karische Höhensiedlung von Melia ausgedehnt werden (Abb. 1), die in den letzten Jahren zunehmend in den Focus von Raubgräbern geraten war². Ziel

1 H. Lohmann, Rescue Excavation of the Archaic Panionion in the Mycale (Dilek Dağları). 2nd Campaign, KST 29, 2, 2008, 265–280; H. Lohmann, Survey in der Mykale (Dilek Dağları/Aydın) 2007, 6. Kampagne, AST 26, 2, 2009, 103–118; H. Lohmann – G. Kalaitzoglou – G. Lüdorf, Rescue Excavation of the Archaic Panionion in the Mycale (Dilek Dağları). 3rd Campaign 2007, KST 30, 2, 2009, 189–198; H. Lohmann – H. Büsing – F. Hulek – G. Kalaitzoglou – G. Lüdorf – M. Müllenhoff – Ph. Niewöhner, Forschungen und Ausgrabungen in der Mykale 2001–2006, IstMitt 57, 2007, 59–178. Ich bedaure, daß es mir bei zwei

Besuchen von A. Herda am Panionion in den Jahren 2005 und 2006 nicht gelungen ist, ihm die Ergebnisse der Grabung soweit näherzubringen, daß sie für ihn nachvollziehbar wurden. Da die Grabung wichtige zusätzliche Argumente für die Identifizierung des Fundplatzes ergeben hat, sind die Ausführungen bei A. Herda, Panionion – Melia, Mykalessos – Mykale, Perseus und Medusa. Überlegungen zur Besiedlungsgeschichte der Mykale in der frühen Eisenzeit, IstMitt 56, 2006, 43–102, überholt.

2 Die Kampagne dauerte vom 17.08. bis zum 11.09.2009. H. Lohmann und G. Kalaitzoglou vom Institut für Archäologische Wissenschaften der

Ruhr-Universität Bochum leiteten die Grabung. An ihr waren ferner Ö. Özgül, J.-H. Hartung und H. Marg beteiligt. Die Fundbearbeitung lag in den bewährten Händen von G. Lüdorf, die von M. Özkilic unterstützt wurde. Vier Grabungsarbeiter sowie ein Wächter wurden in Güzelçamlı angeworben, wo sich auch unser Standquartier befand. Von dort ist der Grabungsplatz, der auf 800 m über Null (im folgenden mit müN abgekürzt) im Südwesthang des Çatallar Tepe liegt, über Forstwege in knapp einstündiger Fahrt erreichbar. Die Autoren danken Herrn Müdür Emin Yener sowie der Regierungsvertreterin Frau Arzu Cevizci für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und ihre

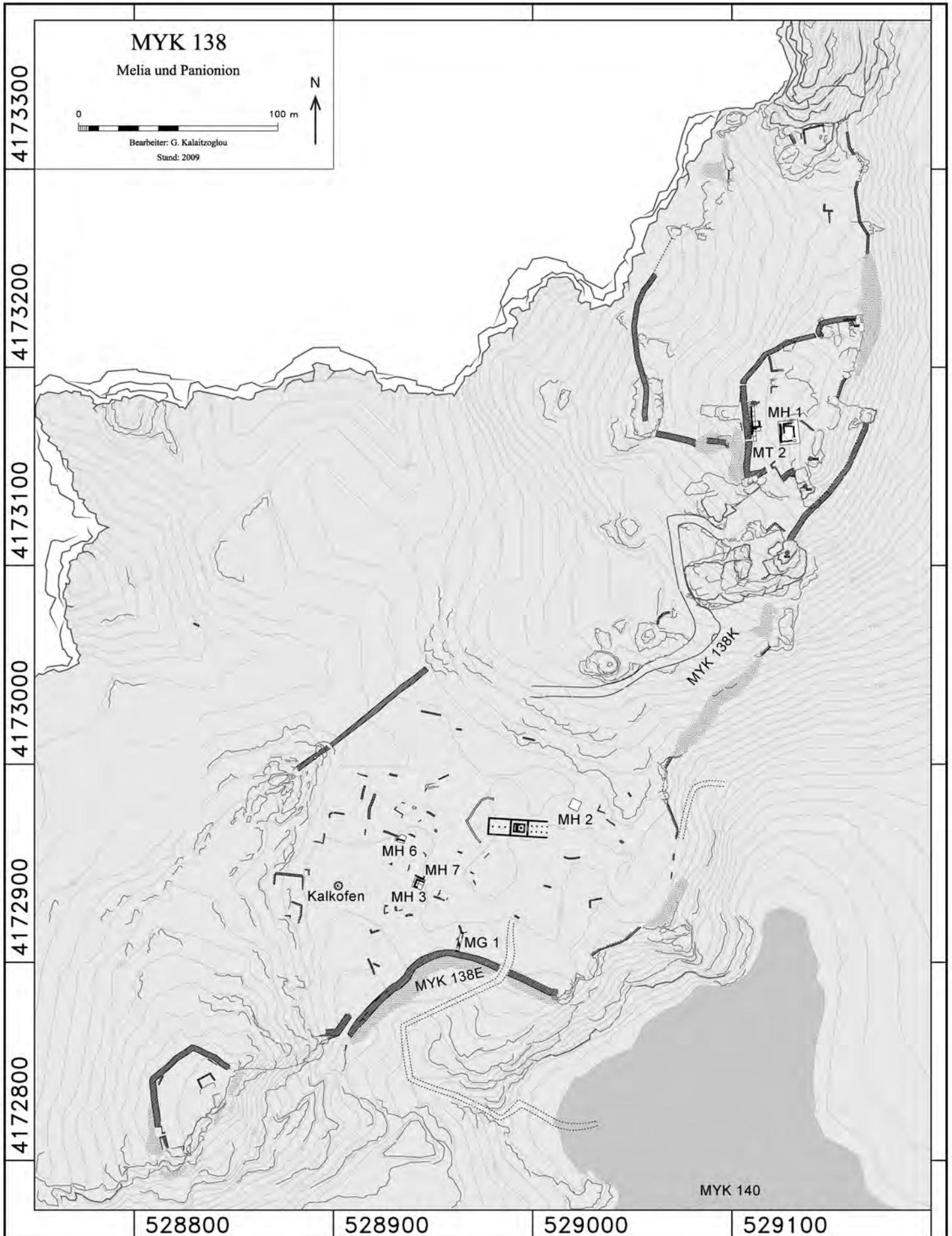


Abb. 1 Melia, Gesamtplan mit Grabungsflächen des Jahres 2009 (M. 1:2500)

der Notgrabung war es, die bis dahin nur mittels eines Rastersurveys³ erforschte Siedlung in mehreren gezielt angesetzten Sondagen ausschnitthaft zu untersuchen, um die Befestigungsanlagen möglichst genau zu datieren und allgemein die Ergebnisse des Surveys zu präzisieren⁴. Im Zentrum des Interesses standen dabei die Nordost-Zitadelle nebst ihrer Wohnbebauung, das Siedlungsareal westlich des Tempels sowie die Datierung der großen Südmauer.

Erfreulicherweise hat die Grabung alle in sie gesetzten Erwartungen erfüllt. Ihre Auswertung wird im Rahmen der Dissertation von Ö. Özgül erfolgen. Entsprechend ihrer Zielsetzung konzentrierten sich die Grabungen auf vier Sondagen unterschiedlicher Größe, insgesamt wurden 260 m² freigelegt. Überall reichten die Befunde bis tief in den Boden, was man angesichts des felsigen Geländes kaum erwartet hätte. Im Laufe der Kampagne wurden ein Gebäude (MH 1) vollständig und sechs weitere (MH 3, MH 6, MH 7, MT 2 Bef. 3, MG 1 Bef. 3, MG 1 Bef. 4) zumindest teilweise untersucht. Ferner wurde das östliche Haupttor (MT 2) der Nordost-Zitadelle bis in den Fundamentbereich freigelegt und zwischen dem südlichen Bogen der Hauptbefestigung und einem benachbarten Gebäude die Stratigraphie in einem ca. 10 m langen Graben (MG 1) geklärt. Die Grabungsbefunde wurden fotografisch sowie in 13 Steinplänen und 14 Profilzeichnungen dokumentiert. Die zeichnerische Dokumentation besonderer Kleinfunde umfaßt 15 Objekte von der Oberfläche, 57 Objekte aus den Schnitten am Haupttor der Nordost-Zitadelle (MT 2), 112 Objekte aus dem Graben an der Hauptwehrmauer (MG 1) und 210 Objekte aus den untersuchten Häusern MH 3, MH 6 und MH 7. Zudem hatten zwischen Oktober 2007 und Juli 2009 Raubgräber eine große runde Vertiefung westlich des Tempels mehrere Meter tief ausgeschachtet. Dabei bestätigte sich die frühere Annahme, daß es sich um einen großen Kalkofen handelt⁵, in dem man in byzantinischer Zeit marmorne Bauglieder des Panionion zu Kalk gebrannt hatte. Zwei marmorne Geisonfragmente wurden unmittelbar aus dem Ofen bzw. von der Oberfläche geborgen. Umfangreiche topographische Aufnahmen im Bereich der Nordost-Zitadelle und der nordöstlich anschließenden unfertigen Befestigungen trugen dazu bei, den Gesamtplan von Melia zu ergänzen und zu verfeinern. In Abstimmung mit dem Museum Aydın wurden nach dem Ende der Grabung sämtliche Schnitte wieder verfüllt.

Untersuchungen in der Nordost-Zitadelle

Das Gebäude MH 1

Die Arbeiten begannen auf der sog. Nordost-Zitadelle (Abb. 2), die als einzige Teilbefestigung der Höhensiedlung vollendet war und in der sich deutliche Spuren einer Innenbebauung abzeichnen. Etwa 15,50 m östlich ihres westlichen Zugangs (MT 2) befindet sich am ansteigenden Westhang eine kräftige, aus unbearbeiteten Steinen gefügte Gebäudeterrasse von 11,46 m × 6,60 m, die an ihrem Süden nach Südosten umbiegt. Ihre Außenschale ist weitgehend verkippt⁶. Die Fundamente eines rechteckigen, Nord-Süd-orientierten Gebäudes (MH 1) von 8,22 m Länge und 5,45 m Breite (Abb. 3) auf der Terrasse sind in ihre Steinpackung integriert. Beide Baukörper wurden demnach in einem Zuge errichtet. Von dem Gebäude sind weder Reste des aufgehenden Mauerwerks noch Steinschutt erhalten, was für einen Oberbau aus Lehmziegeln spricht. Eine Lehmlinse im

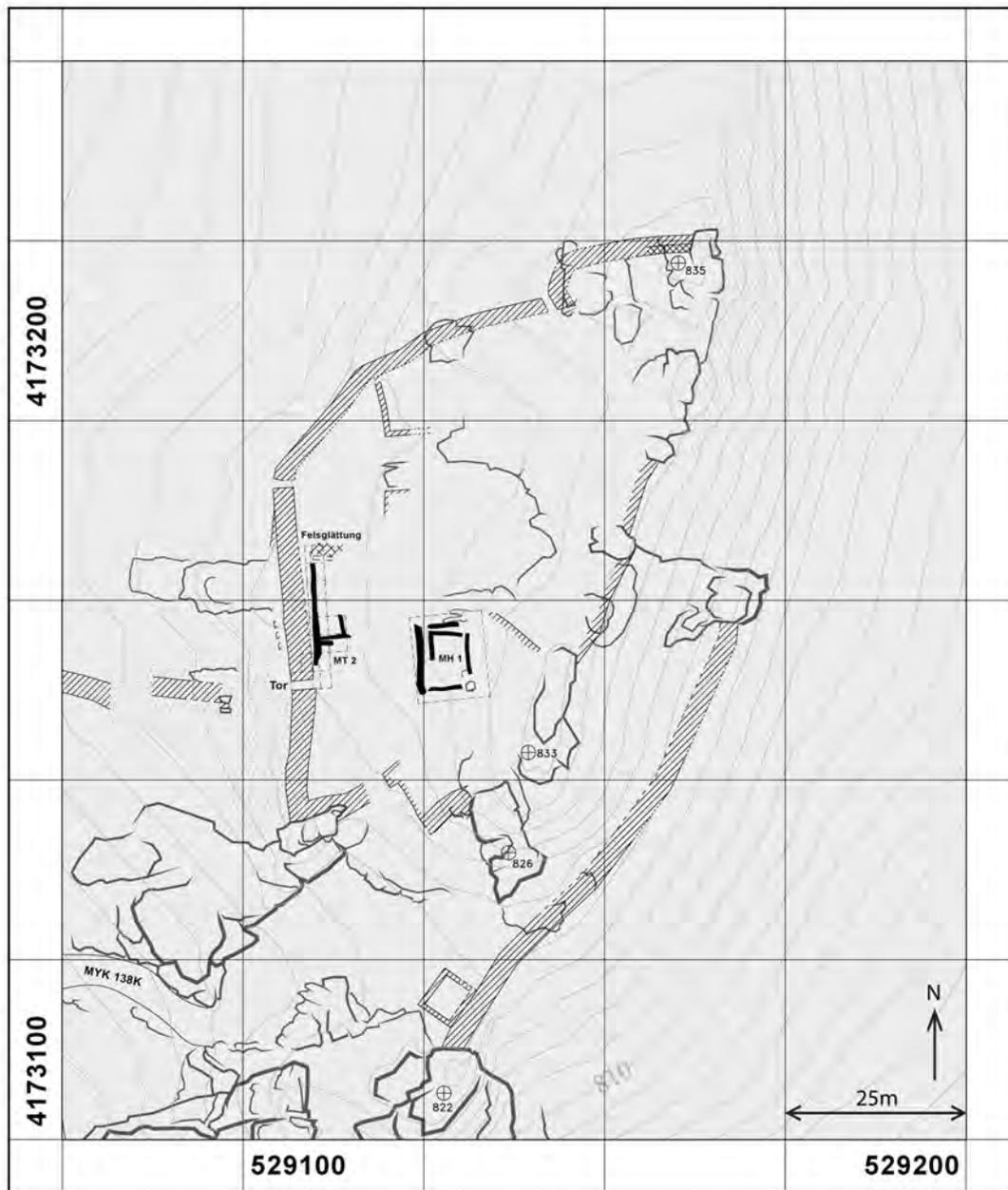
liebenswürdige Unterstützung in allen Belangen. Besonderer Dank gebührt ferner Ö. Özgül für seinen unermüdlchen Einsatz und seine kompetente Mitwirkung.

3 Näheres s. G. Lüdorf, Die Rastersurveys an Çatallar- und Belen Kuyu Tepe, *IstMitt* 57, 2007, 168–176.

4 Jüngste Spekulationen, die Befestigung sei bronzezeitlich (so A. Herda, Karkiša – Karien und die sog. Ionische Migration, in: F. Rumscheid [Hrsg.], *Die Karer und die Anderen. Internationales Kolloquium an der Freien Universität Berlin, 13. bis 15. Oktober 2005* [Bonn 2009] 62–66), hatten sich schon mit der Vorlage des allerersten ›Immediatberichtes‹ nach der Entdeckung der Anlage erledigt. Die Rastersurveys 2005 und 2006 erbrachten keine einzige bronzezeitliche Scherbe: s. Lüdorf a. O. (Anm. 3) 168–176.

5 Vgl. den Plan Abb. 6 bei H. Lohmann, Melia, das Panionion und der Kult des Poseidon Helikonios, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), *Neue Forschungen zu Ionien, AMS 54* (Bonn 2005) 57–91.

6 Schnittgröße: 12 m × 10 m; Terrasse: 11,46 m × 6,60 m; Gebäude: 8,22 m × 5,45 m.



Innern des Gebäudes, die vor seiner Ostmauer an den anstehenden Fels gestrichen ist, markiert die ungefähre Höhe des ehemaligen Gehniveau (828,55–828,65 müN)⁷.

Einen Terminus post quem für die Errichtung der Gebäudeterrasse lieferten die Funde aus dem Gebäude (Befund 2) und der Terrassenauffüllung (Befund 3). Ihre erste Durchsicht ergab, daß Material des 7. und 6. Jhs. v. Chr. eingefüllt wurde, während die jüngsten Stücke (attische Randschalen) für eine Erbauungszeit frühestens um, wahrscheinlich aber erst nach der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. sprechen. Etwaige Reste älterer Gebäude müßten dem Bau der Terrasse zum Opfer gefallen sein, da sie im Norden und Nordosten auf den anstehenden Felsen gegründet ist. Um dies abschließend zu klären, hätte

Abb. 2 Melia, Plan der Nordost-Zitadelle mit den Grabungsflächen des Jahres 2009 (M. 1:1 000)

⁷ Höhenangaben beziehen sich auf das türkische Höhenetz, nicht auf den Pegel in Amsterdam (NN), der ausschließlich für Mittel- und Westeuropa gilt.

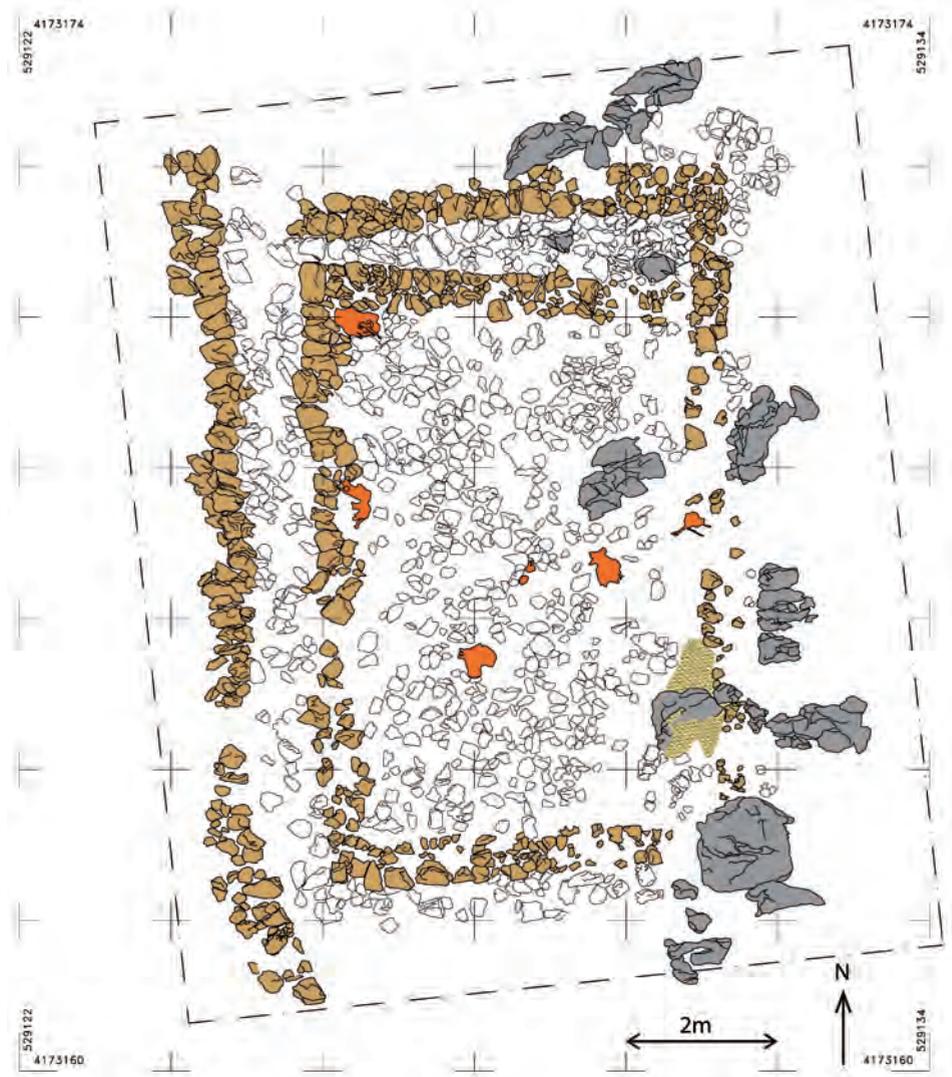


Abb. 3 Melia, Nordost-Zitadelle. Gebäude MH 1 (M. 1 : 100). Braun: Mauern; Grau: anstehender Fels; Orange: Baumwurzeln

man die Terrasse abtragen müssen, was selbstverständlich nicht in Betracht kam.

Die Gebäudeterrasse des Hauses MH 1 gehört folglich nicht mehr zum Baubestand der karischen Zitadelle, sondern wurde entweder während der Erbauung des Panionion oder nach dessen Zerstörung angelegt. Die Bauweise der Fundamente, die mit einer Packung aus groben Steinen verfüllt sind, entspricht sowohl derjenigen der Gebäude MH 3 und MG 1 Befund 3 der karischen Siedlung des 7. Jhs. v. Chr. als auch einer Plattform (Befund 44), die im letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. nach der Zerstörung des Panionion vor seiner Südseite angelegt und 2007 ergraben wurde⁸.

Bedeutung gewinnt dieser Befund dadurch, daß mit ihm erstmals Aktivitäten in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. nachweisbar sind, wobei die Nutzung des Gebäudes offenbar eine gänzlich andere war als die des vermuteten Vorgängerbaus. Denn die Funde, die sich dem Gebäude MH 1 zuordnen lassen, bestehen hauptsächlich aus spätarchaischen attischen Trinkschalen, während das ältere Material aus der Terrasseneinfüllung das typische Fundensemble eines karischen Hauses des 7. Jhs. v. Chr. bildet.

⁸ Näheres s. Lohmann – Kalaitzoglou – Lüdorf a. O. (Anm. 1) 189–198.



Abb. 4 Melia, Nordost-Zitadelle. Tor (MT 2) in der Westmauer und Bebauung östlich des Tores (M. 1 : 100). Braun: Mauern; Grau: anstehender Fels; Orange: Baumwurzeln

Die Grabung am Westtor der Nordost-Zitadelle (MT 2)

Der zweite Schnitt auf der Nordost-Zitadelle betraf ihr Westtor (Tor 2), das Spuren frischer Raubgrabungen aufwies, sowie eine unmittelbar östlich angrenzende Verebnung (Abb. 4. 5)⁹. Die Sondage sollte die stratigraphische Situation am Tor und das Alter der Wehranlage klären. Bereits während der Reinigung der Oberfläche zeichneten sich Gebäudereste ab, die nördlich des



Abb. 5 Melia, Nordost-Zitadelle. Tor (MT 2) in der Westmauer und Bebauung östlich des Tores von Süden

Tores über eine Strecke von knapp 14 m parallel zur westlichen Wehrmauer der Nordost-Zitadelle verliefen und in die Untersuchung einbezogen wurden. Die Freilegung der Torgasse (lichte Weite 1,30 m) bis auf den gewachsenen Boden ergab, daß die Mauerflanken des Tores auf den anstehenden Felsen gegründet sind, allerdings auf unterschiedlichen Niveaus. Auch die Innen- und Außenschale der Wehrmauer nördlich und südlich des Tores 2 sind geländebedingt auf unterschiedlichen Niveaus errichtet, denn sie beziehen anstehende Felsrippen und -kanten in ihr Fundament ein. Für die unterste Schicht der Außenschale, die sich auch im Toreingang als Steinreihe abzeichnet, hatte man die Klüfte zwischen den Felsen bis auf ein leidlich ebenes Niveau (ca. 822,97–823,18 müN) mit Steinen, Lehm und Schotter (Befund 5 a) aufgefüllt. Bei einem dünnen Schotterband östlich des Tores auf 823,35 müN, also nur ca. 3 cm über dem Fuß der nördlichen Torwand, handelt es sich offenbar um die unterste Lage des an dieser Stelle wohl ebenfalls 0,10–0,20 m starken Befundes 5 a. Darüber muß sich ursprünglich noch der Lehm des ehemaligen Laufhorizonts befunden haben, der aber nirgends – auch nicht östlich des Tores – in situ angetroffen wurde. Unmittelbar östlich des Tores war der gesamte Bereich über dem Schotter mit Steinen aufgefüllt. Dasselbe ist für die Torgasse anzunehmen, dort waren allerdings Raubgräber bereits bis zur Schotterschicht vorgestoßen.

Innerhalb der Torgasse ergibt sich somit eine klare Trennung zwischen der lehmigen und mit größeren Steinen durchsetzten Baueinfüllung (Befund 5 b), die im untersten Bereich auch mit dünnen Schotterbändern durchsetzt ist, und der darüber liegenden, lockeren Schotterpackung (Befund 5 a), in der örtlich auch größere Steine vorkommen. In Befund 5 b wurde ein Baupferr festgestellt, das neben Rinderknochen auch Teile von Capridenschädeln und große Partien eines Hundeschädels enthielt¹⁰.

⁹ Untersuchte Fläche ca. 65,50 m²; Länge der Gebäudemauer: 14,15 m, erh. Länge der abzweigenden Mauern: 3,90 m bzw. 2,78 m.

¹⁰ Zu Baupferrn allg. s. R. Müller-Zeis, Griechische Baupferr und Gründungsdepots (Saarbrücken 1994). Die Verf. danken der Autorin für die Überlassung eines Exemplars ihrer Dissertation für die Bibliothek des Bochumer Instituts für Archäologische Wissenschaften.



Abb. 6 Oktokopter mit Elektroantrieb für Luftaufnahmen mit Digitalkameras

Infolge des nach Osten ansteigenden Geländes hatte die Torgasse von außen nach innen einen Höhenunterschied von ca. 0,30 m zu überwinden. Doch wurde der ehemalige Laufhorizont, der über die Schotter- und über den anstehenden Fels hinweggeführt haben muß, weder innerhalb der Torgasse noch östlich hinter dem Tor angetroffen, was auf massive Eingriffe schon in der Antike und nicht erst seitens der Raubgrabungen in jüngster Zeit hindeutet. Tatsächlich war die gesamte Torgasse locker mit Steinen verfüllt – man hatte also zu einem späteren Zeitpunkt das Tor aufgegeben.

Wie eingangs erwähnt, wurden östlich des Tores auf einem Niveau, das in etwa der Oberkante des Steinsockels der Wehrmauer entspricht, die Reste von zwei aneinandergrenzenden Bauten festgestellt, deren westliche Langseiten über eine Strecke von ca. 14 m im Abstand von ca. 3 m parallel zur Westmauer der Nordost-Zitadelle verliefen (Abb. 4. 5). Die westliche Außenmauer dieser Gebäude ruht zumindest partiell auf dem anstehenden Fels. Dort kann sie jedoch erst nach einer (zumindest teilweisen) Abtragung der Westmauer der Zitadelle errichtet worden sein. Gegen den Fels läuft eine braune, mit Kalksteinbrocken und Kalksplitt durchsetzte Lehmschicht, in der sich Scherben des 7. Jhs. v. Chr. fanden. Dieses Material kann nur beim Bau der Wehrmauer dorthin gelangt sein, ohne die später jedoch nichts diese Lehmschicht gehalten hätte. Der Befund reicht örtlich aber auch unter die westliche Außenmauer der erwähnten Gebäude. Dies führt zwingend zu dem Schluß, daß es eine älteste Siedlungsphase gab, die nur noch in Form von umgelagertem Siedlungsabfall zu fassen ist und zu der bislang Baubefunde fehlen. Die älteste baulich greifbare Phase wäre mithin die Wehrmauer, die in die fortgeschrittene zweite Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. datiert. Anscheinend bestätigt sich die schon in früheren Vorberichten formulierte Annahme, daß Melia, zumindest seine Nordost-Zitadelle, erst kurz vor dem Ende der Siedlung befestigt wurde.

Die Gebäude östlich der Wehrmauer stammen hingegen erst aus einer dritten Phase, die aber bereits in die zweite Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. fällt. Das Innere der Gebäude bedeckte ein gelber Stampflehmbo- den, ihre Mauern bestanden aus Lehmziegeln. Offenbar wurde im Zuge derselben Baumaßnahme nicht nur der innere Torbereich verfüllt, sondern auch östlich oberhalb davon die Terrasse für das Gebäude MH 1 errichtet.

D. Gansera (Köln), der schon in den Jahren 2005 bis 2007 exzellente Luftbilder des Panionion, von Findıklı Kale und anderen wissenschaftlich relevanten Objekten in der Mykale mittels eines Drachen aufgenommen hatte, unterstützte dankenswerterweise auch in diesem Jahr das Mykale-Projekt erneut tatkräftig und machte mit seinem Oktokopter (Abb. 6)¹¹ vorzügliche Luftauf-

¹¹ Zu den Möglichkeiten, die Oktokopter, derzeit die besten Geräte für archäologische Luftbildphotographie, bieten s. M. Neid, Photogrammetrische Messmethoden in der Geoarchäologie, VDVmagazin. Vermessung und Geoinformation 60, 2009, H. 4, 266–269.



Abb. 7 Melia, Luftaufnahme der Nordost-Zitadelle. Der geschlossene Mauerring, der im Westen geschickt die Steilklippe nutzt, mit dem freigelegten Gebäude MH 1 im Zentrum sind deutlich zu erkennen

nahmen, u. a. von dem großen Gebäude MH 1 auf der Nordost-Zitadelle, von dieser selbst (Abb. 2. 7) sowie von der unvollendeten Nordostbefestigung von Melia. Für seine Mitwirkung und tatkräftige Unterstützung des Projektes sei ihm auch an dieser Stelle besonders herzlich gedankt.

Die Sondagen in der Siedlung westlich des Tempels

Eines der wesentlichen Ziele der Kampagne war die wissenschaftliche Rettung von Siedlungsbefunden, die Raubgräber im Laufe der letzten Jahre im Innenbereich von Melia angegraben hatten. Daher wurden die Schnitte MH 3, MH 6 und MH 7 dort angelegt, wo Raubgrabungen Hausmauern zum Vorschein gebracht hatten. Die Arbeiten an einem weiteren Schnitt MH 2 wenige Meter nordöstlich des Tempels (Abb. 8) wurden rasch wieder eingestellt, als sich dort statt des erwarteten Gebäudes nur umgelagerter Schutt aus den Raubgrabungen im Tempel fand.

Als wesentlich ergiebiger erwies sich der Schnitt MH 3/MH 7. In einer bereits 2004 festgestellten Raubgrabung waren im Abstand von nur 0,70 m zwei eng benachbarte Gebäude zu erkennen (Abb. 8. 9)¹². In dem leicht nach Osten ansteigenden Gelände ist die Westfront des Gebäudes MH 3 als fast genau Nord-Süd-orientierte Gebäudeterrasse angelegt. Ihre Nordwestecke steht noch 0,80 m aufrecht, bildete aber offenkundig nur die Fundamentierung des Gebäudes, da ihr im Innern eine ähnlich hoch anstehende Hinterfüllung entspricht. Diese zeigt eine klare Schichtenabfolge: Über dem anstehenden

12 MH 3: Schnittgröße 4,90 m × 5,10 m zuzüglich einer Erweiterung von 2,50 m × 0,50 m; Haus MH 3: ca. 4,25 m × 4,20 m; Haus MH 7: Länge der untersuchten Südmauer: 4,84 m.

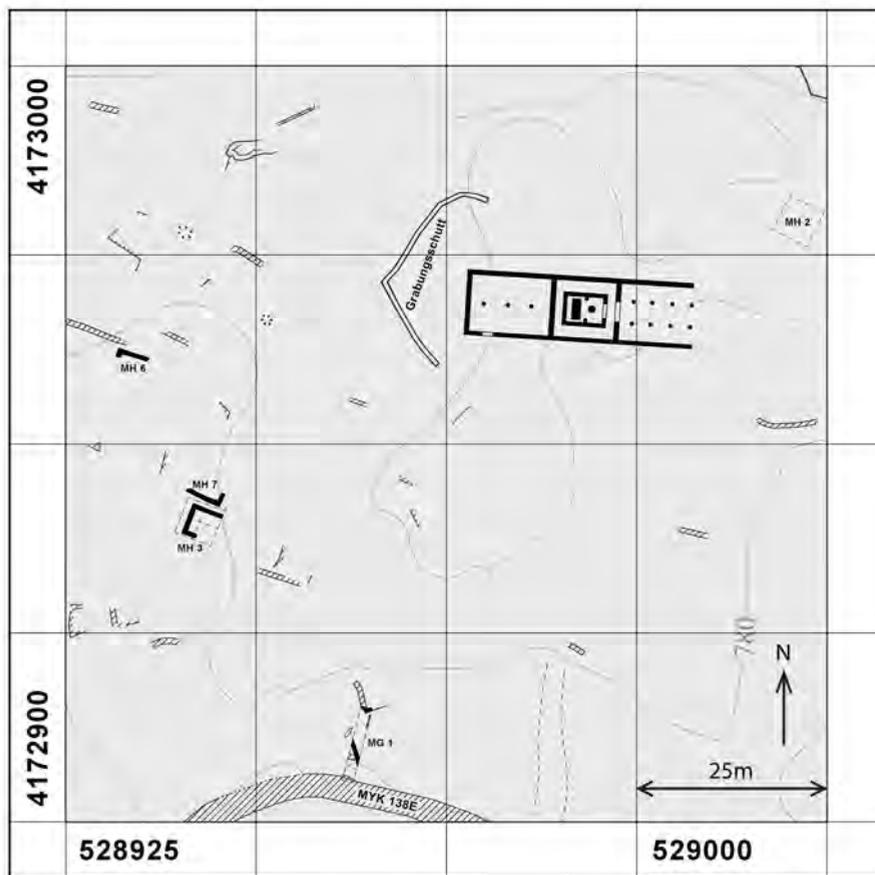


Abb. 8 Melia, Plan der Schnitte im Bereich der Siedlung (M. 1:1 000)

Residuallehm wurde in einer ersten Phase eine Lehmpackung eingebracht, die sich auch westlich außerhalb des Gebäudes fortsetzt. Über diesem Laufhorizont eines baulich anderweitig nicht mehr faßbaren Vorgängerbaus wurde eine keramisch reiche Einfüllschicht mit zahlreichen Gefäßteilen des späten 7. Jhs. v. Chr. angetroffen sowie eine dichte Packung mittelgroßer Steine.

Das Fundensemble, das u. a. aus mehreren Fragmenten eines großen Pithos, Amphorenscherben, Fragmenten einer Backplatte, einer Kanne etc. besteht, repräsentiert das typische Inventar eines karischen Hauses des 7. Jhs. v. Chr. Das Formenspektrum entspricht völlig den Funden aus dem Rastersurvey des Jahres 2005¹³, doch sind die jetzt ausgegrabenen Scherben deutlich besser erhalten und somit auch besser datierbar. Ferner belegt dieser Kulturschutt eine den Gebäuden MH 3/MH 7 vorausliegende Siedlungstätigkeit in ihrer Umgebung und datiert ihre Errichtung in das Ende des 7. Jhs. oder den Anfang des 6. Jhs. v. Chr.

Eine völlig identische Lehmfüllung und Steinpackung wie die oben beschriebene wurde in dem »Korridor« zwischen den Gebäuden MH 3 und MH 7 festgestellt. Ihre unterste Lage (Befund 6) diente beiden Gebäudemauern als Fundament. Demnach wurden beide Gebäude in einem einzigen Bauvorgang errichtet. Zumindest im Innern des Gebäudes MH 3 wäre über dieser Einfüllschicht ein jüngerer Laufhorizont zu erwarten, der indes nicht mehr angetroffen wurde. Auch die obere Steinpackung war allein im nordwestlichen Viertel des Gebäudes erhalten, und die Südmauer ließ sich nicht mehr weiter nach Osten verfolgen. Mauerschutt oder Hinweise auf rezente Störungen fehlen ebenfalls. So könnte der Eindruck entstehen, das quadratische oder rechteckige

13 Zu diesem s. o. Anm. 3.

Abb. 9 Melia, Siedlung. Nordwestecke des Gebäudes MH 3 von Westen während der Ausgrabung



Gebäude MH 3 sei unfertig geblieben. Eher ist indes anzunehmen, daß die Lehmziegelmauern und Lehmböden des Gebäudes infolge des leicht abfallenden Geländes im Laufe der Jahrtausende vollständig erodiert sind.

Wie dem auch sei: Die gleichzeitige Errichtung von zwei unmittelbar benachbarten Gebäuden im Zentrum der Siedlung verweist auf eine Siedlungsverdichtung im Laufe der Zeit. Wahrscheinlich war dafür die Befestigung von Melia mit ursächlich, da sie zu einer Reduktion des Siedlungsareals geführt hat, das ursprünglich große Teile der ›At Ovası (MYK 140) umschloß. Jedenfalls deutet der Rastersurvey¹⁴ in diese Richtung. Um dies weiter abzuklären, wäre es erforderlich, einzelne Gebäude auf der südlich außerhalb der Befestigung gelegenen ›At Ovası (MYK 140) auszugraben. Nur so ließe sich verlässlich klären, ob gleichzeitig mit dem Bau der Befestigung von Melia das außerhalb gelegene Siedlungsareal ganz oder teilweise aufgegeben wurde.

Eine weitere Raubgrabung hatte ca. 60 m westlich des Hekatompedos und rund 22 m nordnordwestlich des Gebäudes MH 3 den Innenraum eines wohl rechteckigen Gebäudes (MH 6)¹⁵ angeschnitten. Wie die Reinigung ergab, reichte das Raubloch nahe der Nordmauer des Gebäudes bis in den sterilen Residuallehm und durchstieß dabei zwei anthropogene Lehmschichten. Auffällig an der Bauweise dieses Gebäudes ist das Fehlen einer Steinpackung im Fundament. Der obere graubraune Lehm (Befund 2) enthielt zahlreiche Scherben, insbesondere Kochgeschirr, der untere, gelblichbraune und zudem deutlich feinere Lehm (Befund 3) ebenfalls. Bei diesen Lehmschichten handelt es sich demnach um zwei zeitlich aufeinanderfolgende Lehm Böden, von denen nach der vorläufigen Datierung der Funde der untere noch auf das spätere 7. Jh. v. Chr. zurückgeht, während der obere Befund 2 offenbar bereits in das frühe 6. Jh. v. Chr. und somit an das Ende der Siedlung gehört.

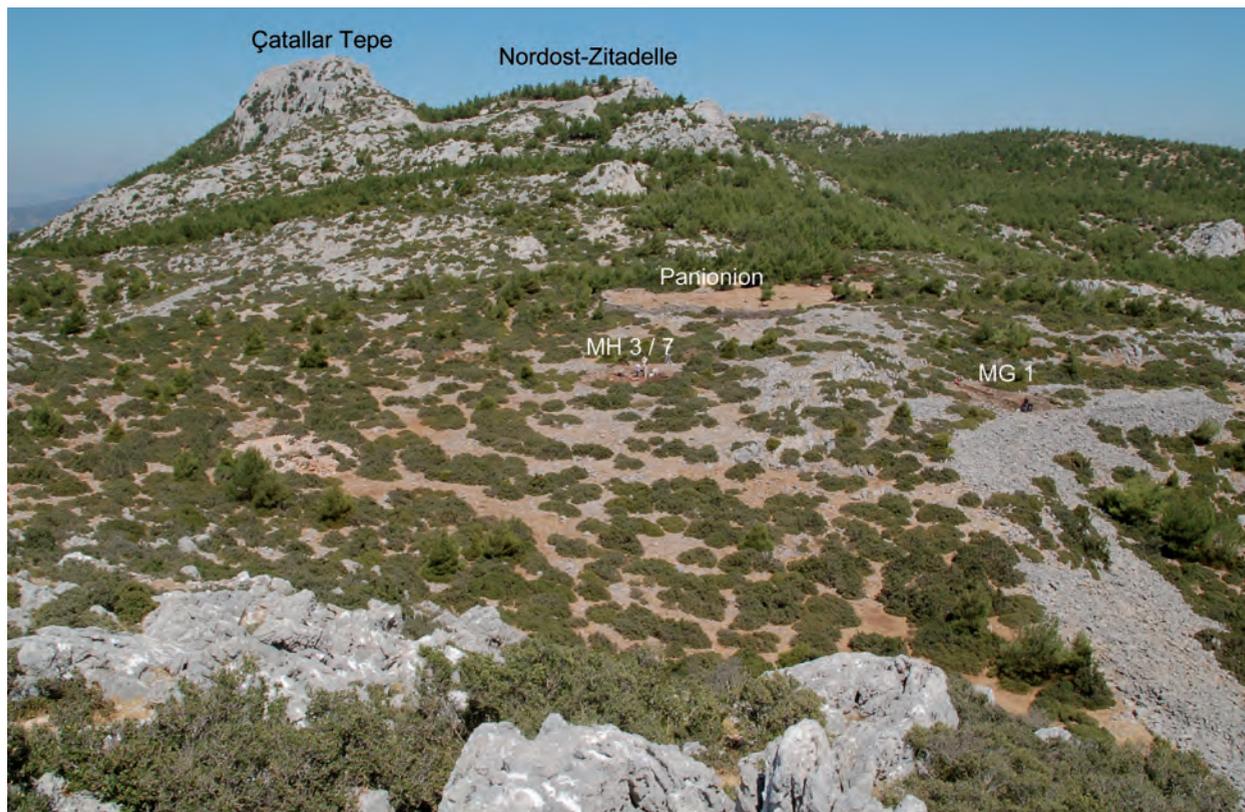
Keines der untersuchten Häuser besaß ein Ziegeldach. Sämtliche Dachziegelfragmente, auch jene, die im Zuge des Rastersurveys im Bereich der Siedlung aufgesammelt wurden, stammen somit vom Bau des hocharchaischen Panionion.

Der Schnitt an der südlichen Wehrmauer MYK 138E

Auch wenn der Mauerring um Melia nicht vollständig schließt, so ist die Siedlung doch auf weiten Strecken stark befestigt. Für das Verständnis der Siedlungsgeschichte von Melia wäre vor allem eine möglichst präzise Datierung

¹⁴ Zu diesem s. o. Anm. 3.

¹⁵ Länge der untersuchten N-Mauer: 3,78 m.



der mächtigen Südmauer (MYK 138E, Abb. 8. 10) von größtem Interesse. Um dafür stratigraphische Anhaltspunkte zu gewinnen, war es erforderlich, hinter der Mauer einen Schnitt (MG 1) so anzulegen, daß er möglichst die Mauer mit einem Gebäude der Siedlung verband. Dafür wurde eine kleine Verebnung nördlich der Südmauer ausgewählt, in der sich überraschend viel Erde erhalten hatte, so daß sich in dem 10 m langen und 1,50 m breiten Schnitt MG 1 die Innenschale der dort 3,10 m breiten Südmauer bis zu einer Tiefe von 1,20 m verfolgen ließ (Abb. 11). Der stratigraphische Befund erlaubte es, den Bauvorgang der Wehrmauer exakt zu rekonstruieren: Auf der Linie der Innenschale hatte man zunächst den anstehenden Residuallehm 30 bis 35 cm tief weggehackt und gegen diese Stufe eine unterste Lage unbearbeiteter Steine gesetzt – quasi als Vorfundament. Darüber folgen das eigentliche Fundament, das eingeschottert wurde, und erst darüber das aufgehende Mauerwerk, von dem auf der Innenseite der Mauer nichts mehr erhalten ist. Wegen des starken Hanggefälles an dieser Stelle und der enormen Breite der Wehrmauer von 3,10 m setzte die Innenschale auf einem deutlich höheren Niveau an als die Außenschale; von ihr stehen einzelne Partien noch bis zu einer Höhe von 2 m.

Was die stratigraphische Verbindung von Wehrmauer und Innenbebauung anbelangt, so zeigte sich im Verlauf der Grabung, daß nördlich der Wehrmauer auf dem Niveau des anstehenden Residuallehms und unter der Schotterlage Fundamentreste einer hangparallelen Mauer (Befund 14) erhalten sind, die offenbar auf die Zeit vor Errichtung der Befestigung zurückgehen. Darüber verläuft in einem Winkel von ca. 45° von Nordwest nach Südost eine weitere Mauer (Befund 3) durch den Schnitt MG 1, die aus Zeit- und Kostengründen leider nicht mehr über die Schnittgrenzen hinaus verfolgt werden konnte. Sie muß aber zu einem Gebäude gehören, das sich

Abb. 10 Melia, Blick von der Südwest-Zitadelle nach Norden. Vorne die Schnitte MG 1 und MH 3 / MH 7. Im Hintergrund der Çatallar Tepe



Abb. 11 Melia, Schnitt MG 1 hinter der Südmauer

in einem Abstand von 2,15 m hinter der Südmauer erhob – sofern die Mauer nicht überhaupt in ihrem weiteren Verlauf nach Südosten in die Innenschale der Südmauer einband. Diese Mauer liegt zur Gänze auf der Schotterschicht, mit der die Innenschale der Südmauer bei ihrer Erbauung eingeschottert wurde. Da diese Mauer von der groben Steinpackung umgeben war, die als obere Hinterfüllung der Südmauer diente, wurde das Gebäude gleichzeitig mit der Wehrmauer errichtet.

Die Funde aus der Hinterfüllung der Südmauer lassen sich vorläufig in den Zeitraum von ca. 640–620 v. Chr. datieren und belegen zusammen mit der Mauer Befund 14 eine Siedlungstätigkeit an dieser Stelle bereits vor Errichtung der Befestigung. Sie sprechen ferner dafür, daß die Hauptbefestigung vor der Nordost-Zitadelle entstand. Jedenfalls datiert die Keramik aus der Hinterfüllung der Südmauer diese eindeutig ins letzte Viertel des 7. Jhs. v. Chr. und bestätigt die schon aus den Surveybefunden entwickelte These, daß die karische Höhensiedlung Melia nicht schon bei ihrer Gründung Mitte des 7. Jhs. v. Chr., sondern erst rund eine Generation später befestigt wurde. Freilich blieb der ursprünglich sehr ausgreifend geplante Befestigungsring partiell unvollendet und nur die Wehrmauern der Südwest- wie der Nordost-Zitadelle bilden jeweils geschlossene Mauerringe.

Ergebnisse

Die vierwöchige Grabung in der befestigten karischen Höhensiedlung von Melia hat die in sie gesetzten Erwartungen durchweg erfüllt. In vier großen Sondagen von insgesamt 260 m² wurden wichtige Eckdaten zur baulichen und historischen Entwicklung von Melia gewonnen. Es hat sich bestätigt, daß die Siedlung – vermutlich anfangs mit einer sehr lockeren Bebauung – Mitte des 7. Jhs. v. Chr. entstand, aber schon zwei Generationen später im Jahrzehnt 600/590 v. Chr. vermutlich infolge einer Zerstörung aufgegeben wurde. Dabei kam es im Laufe dieser Zeit zu einer erheblichen Siedlungsverdichtung. Die weit ausgreifende Befestigung der Siedlung, die anscheinend nur wenige Jahrzehnte vor ihrer Zerstörung erst in der zweiten Generation in Angriff genommen wurde, wurde nicht im ursprünglich geplanten Umfang realisiert. Vielmehr kam es in zwei Schritten zu einer drastischen Reduktion des befestigten Areals, das sich schließlich auf die beiden Zitadellen im Nordosten und im Südwesten beschränkte (Abb. 1).

Nach 570/560 v. Chr. wurde inmitten des Ruinenfeldes über dem älteren Kultplatz der karischen Siedlung das archaische Panionion errichtet, das seinerseits bereits ein bis höchstens zwei Jahrzehnte später gegen 550 v. Chr. einem Brand zum Opfer fiel. Die Nachrichten Herodots über drei Treffen der Ionier »am Panionion« in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.¹⁶ lassen sich vielleicht mit den baulichen Aktivitäten auf der Nordost-Zitadelle verbinden, als diese schon keine fortifikatorischen Zwecke mehr erfüllte. Daß Herodot in diesem Zusammenhang keinen Tempel erwähnt, überrascht kaum angesichts der Tatsache, daß dieser nur ein bis maximal zwei Jahrzehnte überhaupt existierte – und dies lange vor Herodots eigener Zeit. Sofern sich die von ihm geschilderten Aktivitäten »am Panionion« tatsächlich auf der Nordost-Zitadelle abspielten, erscheint seine Formulierung »das Panionion ist ein heiliger Platz der Mykale, der nach Norden vorspringt«¹⁷ nur um so sinnvoller.

Seit ihrer Entdeckung war die große Rampe (MYK 138K), die vom Panionion auf die Nordost-Zitadelle führt (Abb. 1. 2), ein ungelöstes Rätsel, da sie fortifikatorisch sinnlos ist. Doch könnte man sie vermutungsweise mit

16 Hdt. 1, 141–143: Nach der Einnahme von Sardis 541 v. Chr. versammeln sich die Ionier (ohne die Milesier!) im Panionion; Hdt. 1, 170: Nach der Niederlage gegen Harpagos versammeln sich die Ionier (wieder ohne die Milesier!) erneut im Panionion. Bias rät zur Auswanderung; Hdt. 5, 109: Ionischer Aufstand. Flottenunternehmen zum Schutze Zyperns auf Beschluß des Ionischen Bundes; Hdt. 6, 7: Ionischer Aufstand. Perser marschieren auf Milet. Ionier senden Gesandte zum Panionion (letztmalige Erwähnung!).

17 Hdt. 1, 148.

dem nie realisierten Plan einer Erneuerung des Panionion auf der Nordost-Zitadelle erklären, wo weitflächig größere Felspartien zu einem nicht bekannten Zeitpunkt sehr sauber abgeglichen wurden. Diese aufwendige Maßnahme wird man wohl kaum für die Errichtung einiger Lehmziegelbauten ergriffen haben. Sollten diese Felsglättungen tatsächlich mit Planungen für eine Monumentalarchitektur zusammenhängen, läge es auf der Hand, daß für den Transport großer Architekturteile auf die Nordost-Zitadelle der Bau eines Transportweges unverzichtbar war. Diese Deutung der großen Rampe muß allerdings hypothetisch bleiben, solange es nicht gelingt, nähere Anhaltspunkte für den Zeitpunkt ihrer Erbauung zu gewinnen.

Mit der Kampagne des Jahres 2009 ist Melia keineswegs vollständig untersucht, sondern es sind allenfalls erste Ergebnisse zur Geschichte dieser karischen Höhensiedlung gewonnen. Eine Fortsetzung der Untersuchungen ist allerdings aus vielerlei Gründen vorerst nicht möglich.

Zusammenfassung

Hans Lohmann – Georg Kalaitzoglou – Gundula Lüdorf, Sondagen in der befestigten karischen Höhensiedlung von Melia in der Mykale (Dilek Dağları/Aydın)

Schlagworte

Çatallar Tepe • Dilek Dağları • Karer • Melia • Mykale

Vier Sondagen in der befestigten karischen Höhensiedlung von Melia im Jahre 2009 haben bestätigt, daß die Siedlung Mitte des 7. Jhs. v. Chr. entstand, aber schon 600/590 v. Chr. zerstört und aufgegeben wurde. Ihre ausgreifende Befestigung wurde anscheinend erst Ende des 7. Jhs. begonnen, aber nie vollendet. Das befestigte Areal beschränkte sich schließlich auf die beiden Zitadellen im Nordosten und im Südwesten. Nach 570/560 v. Chr. errichtete man inmitten des Ruinenfeldes über dem älteren Kultplatz der karischen Siedlung das archaische Panionion, das seinerseits bereits um 550 v. Chr. in einem Brand unterging. Die rätselhafte, fortifikatorisch sinnlose Rampe, die vom Panionion auf die Nordost-Zitadelle führt, könnte mit dem nie realisierten Plan einer Erneuerung des Panionion auf der Nordost-Zitadelle zu erklären sein, denn für den Transport von Architekturteilen auf die Nordost-Zitadelle wäre ein Fahrweg unverzichtbar. Weitere Untersuchungen in Melia wären wünschenswert.

Abstract

Hans Lohmann – Georg Kalaitzoglou – Gundula Lüdorf, Sondages in the Fortified Carian Mountain Settlement of Melia in the Mycale (Dilek Dağları/Aydın)

Keywords

Çatallar Tepe • Dilek Dağları • Carians • Melia • Mycale

Four sondages undertaken in the fortified mountain settlement of Melia in 2009 confirmed that the settlement originated in the middle of the 7th century B.C. but was destroyed as early as 600/590 B.C. and abandoned. Its extensive fortifications were apparently begun at the end of the 7th century but never completed. The fortified area was ultimately limited to the two citadels in the north-east and south-west. After 570/560 B.C., the Archaic Panionion was erected amid the ruins on the earlier cult site of the Carian settlement, but was destroyed by fire c. 550 B.C. The mysterious ramp, meaningless in fortification terms, which leads from the Panionion up to the north-east citadel is perhaps to be explained by a never-realized plan to rebuild the Panionion on the north-east citadel. A road would be indispensable for the purpose of transporting architectural members to the north-east citadel. Further investigations at Melia would be desirable.

Anschrift

Prof. Dr. Hans Lohmann
Dr. Georg Kalaitzoglou
Dr. Gundula Lüdorf
Ruhr-Universität Bochum
Institut für Archäologische Wissenschaften
Am Bergbaumuseum 31
44791 Bochum
DEUTSCHLAND
Hans.Lohmann@ruhr-uni-bochum.de
Georg.Kalaitzoglou@ruhr-uni-bochum.de
gundula.luedorf@t-online.de

Abbildungsnachweis

Abb. 1–4. 8: Zeichnung und CAD-Bearbeitung G. Kalaitzoglou • Abb. 5. 9–11: Foto H. Lohmann • Abb. 6: Foto H. Marg • Abb. 7: Luftbild D. Gansera 2009